

Otto H. Becker Die Trikolore vor Schloß Sigmaringen – die letzte Station der Vichy-Regierung

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges wurde das strukturschwache und deshalb von Zerstörungen weniger gefährdete Hohenzollernland zu einem Refugium für Evakuierte, aber auch für Institutionen aus den Ballungsgebieten des Reiches. Es sei hier vor allem an die Verlagerung des Kaiser-Wilhelm-Instituts (Max-Planck-Instituts) für Physik von Berlin nach Hechingen und Haigerloch erinnert. Die preußische Staatsbibliothek brachte wertvolle Manuskripte in der Erzabtei Beuron in Sicherheit. Ausgewählte Gemälde des Wallraf-Richartz-Museums in Köln kamen auf die Burg Hohenzollern bei Hechingen. Das preußische Staatsarchiv Wiesbaden verlagerte wichtige Bestände nach Haigerloch.

In der Endphase des Dritten Reiches wurden freilich auch Hohenzollern und die benachbarten badischen und württembergischen Gebiete von den Auswirkungen des Kriegsgeschehens unmittelbar heimgesucht. Als Folge von Kollaboration mit und als Folge von Opposition gegen den NS-Staat wurden das fürstliche Schloß in Sigmaringen und das nur etwa 15 km davon entfernte Schloß der Freiherren Schenk von Stauffenberg im württembergischen Wilflingen am Ende des Krieges sogar zu Schauplätzen der großen Politik.

Die Auswirkungen des Endkampfes des Dritten Reiches bekam zuerst Wilflingen zu spüren. Das Scheitern des Attentats von Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 20. Juli 1944 auf Hitler hatte nämlich nicht nur schlimme Folgen für dessen nächsten Angehörigen, sondern auch für den Schloßherrn von Wilflingen, Friedrich Schenk Freiherr von Stauffenberg und seine Familie. Über die Situation nach dem Attentat berichtet der Wilflinger Pfarrer Neuburger in seiner Pfarrchronik: *Als die Herrschaften am Morgen des 21. Juli durchs Radio die Meldung vom Attentat und den Namen des Attentäters hörten, befürchteten sie sofort das Schlimmste für die eigene Familie. Nach wenigen Stunden betrat eine größere Anzahl von Gestapo-Beamten aus Stuttgart ihre Wohnung und nahm nach einem kurzen Verhör sämtliche anwesenden Bewohner des Schlosses und Forsthauses, auch die zufällig anwesenden Gäste, in Haft. Die Verhafteten wurden sofort ins Gefängnis nach Hechingen gebracht. Nur die Kinder des Herrn Baron Friedrich blieben mit der Kinderschwester unbehelligt. Sie begaben sich andern Tags nach Leutkirch ins Allgäu.*

Die Situation in Wilflingen infolge der Sippenhaft des Freiherrn Friedrich Schenk von Stauffenberg

beschreibt Pfarrer Neuburger in seiner Chronik folgendermaßen: *Im Dorfe herrschte ob dieser Ereignisse eine gedrückte Stimmung. Im Schloß ließ sich die Gestapo nieder. Ständig waren zwei Beamte anwesend. Nur im Flüsterton wagte man sich zu unterhalten. Nur ganz vertrauten Personen gegenüber konnte man seine Meinung äußern. Niemand wagte, seine innersten Gedanken betreffs des Attentats zu offenbaren. Über jedem Einzelnen schwebte unsichtbar Gefängnis, KZ oder Tod. – Es war gut, daß die Erntezeit kam und die Leute ganz von den Arbeiten auf dem Felde in Anspruch genommen wurden.*

*Fürst Friedrich von Hohenzollern
im Schloß Wilflingen in Schutzhaft*

Doch auch das Einbringen der Ernte ließ die Wilflinger nicht zur Ruhe kommen. In der Pfarrchronik wird hierzu berichtet: *Da kam der 9. September. Die Herrschaft befand sich immer noch im Gefängnis. Da taucht das Gerücht auf: Der Fürst von Sigmaringen kommt mit seiner Familie ins Schloß nach Wilflingen und wird dort interniert. Noch am gleichen Tage wurde das Gerücht Wahrheit. Große Möbelwagen fuhrten im Schloßhof vor. Der Fürst zog in Wilflingen ein. Die Familie wurde ständig von zwei Gestapos bewacht und auf Spaziergängen von ihnen begleitet. Mit Fürst Friedrich war auch dessen Zwillingsbruder, Prinz Franz Josef von Hohenzollern-Emden, und dessen Familie nach Wilflingen gekommen. Der tägliche Besuch der Messe war, wie Pfarrer Neuburger ausdrücklich ausführt, den Internierten jedoch gestattet.*

Die Unannehmlichkeiten, die die fürstliche Familie in Wilflingen zu ertragen hatte, wurden noch durch einen weiteren Vorfall überschattet. Bei einer Hausdurchsuchung in Dresden waren Durchschläge eines Briefes des Prinzen Emanuel von Sachsen an seinen Vetter, den Erbprinzen Friedrich Wilhelm von Hohenzollern, gefunden worden, der sehr despektierliche Äußerungen über das Dritte Reich enthielt. Der Prinz von Sachsen kam ins Gefängnis nach Sigmaringen und dann nach Saulgau. Der Erbprinz von Hohenzollern schwebte in großer Gefahr. Zum Glück wurde dann durch eine Luftmine, die die Gestapostelle in Stuttgart traf, das Beweismaterial zerstört.

Als Grund für die Schutzhaft des Fürsten Friedrich von Hohenzollern wurde in Sigmaringen nach dem Tagebuch des Diplom-Landwirts Maximilian Schai-



Sigmaringen mit dem Schloß der Fürsten von Hohenzollern und dem Turm der Stadtpfarrkirche St. Johannes der Evangelist; in der unteren Hälfte der Aufnahme von ca. 1960 die Vorstadt mit der Laizer Brücke über das alte Donaubett.

tel zunächst dessen Verwandtschaft mit König Michael von Rumänien genannt, der am 23. August 1944 den General Antonescu gestürzt hatte, in dessen Gefolge Rumänien dann auf die Seite der Kriegsgegner des Dritten Reiches übergewechselt war. Vorgebracht wurden ferner die freundschaftlichen Beziehungen des Fürsten zu Baron Friedrich Schenk von Stauffenberg sowie zu dem Botschafter Ulrich von Hassell, der am 8. September 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tage hingerichtet worden war. Aus der Sicht der Machthaber des Dritten Reiches stellte der Fürst von Hohenzollern somit in der Tat ein Sicherheitsrisiko dar. Vor allem aber wurde die Wohnung des Fürsten und die seines Bruders im Sigmaringer Schloß für die Unterbringung der nach Sigmaringen verbrachten französischen Vichy-Regierung unter Staatspräsident Marschall Philippe Pétain benötigt.

Machthaber in Berlin zwingen Vichy-Regierung zum Umzug nach Belfort und weiter nach Sigmaringen

Marschall Pétain und Ministerpräsident Pierre Laval, die Repräsentanten der mit dem Dritten Reich kollaborierenden Vichy-Regierung, suchten nach

dem raschen Vorrücken der Alliierten in Frankreich mit den verschiedenen Gruppen der Résistance, mit de Gaulle und mit den Alliierten Kontakte aufzunehmen, die ihr politisches Überleben sichern und Frankreich vor einem möglichen Bürgerkrieg bewahren sollten. Die Machthaber des Dritten Reiches waren freilich nicht gewillt, den Repräsentanten der Vichy-Regierung solche Eigenmächtigkeiten zu gestatten. Am 17. August 1944 erhielt Botschafter Abetz in Paris den Auftrag, die französische Regierung mit oder gegen ihren Willen nach Belfort in Ostfrankreich zu bringen. Nach diesem Akt der Gewalt betrachteten sich Pétain und Laval als Gefangene, stellten ihre Regierungstätigkeit ein, widersetzten sich aber ausdrücklich, ihre Ämter zur Verfügung zu stellen.

Reichsaußenminister von Ribbentrop betrieb danach die Bildung einer Ersatzregierung, die vermutlich noch in Belfort unter dem Botschafter de Brinon, seit 1940 Generaldelegierter der Vichy-Regierung in dem von den Deutschen besetzten Gebiet Frankreichs, unter der Bezeichnung *Commission Gouvernementale pour la Défense des Intérêts Nationaux* gebildet wurde. Dieser Regierungskommission für die Verteidigung der nationalen Interessen

gehörten ferner an: Arbeitsminister Marcel Déat als Delegierter für die nationale Solidarität und die Betreuung der französischen Arbeiter im Reich, Staatssekretär Joseph Darnand als Delegierter für die Organisation der nationalen Kräfte der Miliz, der Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus und der französischen Waffen-SS, Staatssekretär General Bridoux als Delegierter für die Betreuung der Kriegsgefangenen und ihrer Hilfswerke und der Präsident der Pressekorporation Jean Luchaire als Delegierter für Information und Propaganda.

Mit Ausnahme von Jacques Doriot, dem mächtigen Führer der *Parti Populaire Français* (PPF), waren somit die Hauptvertreter der faschistischen Kräfte Frankreichs in der Regierungskommission vertreten, die zu einer «Ultra-Kollaboration» mit dem Dritten Reich bereit waren. Das Gros der in Belfort versammelten Politiker und Kollaborateure begab sich Anfang September 1944 nach Baden-Baden und dann nach Sigmaringen.

Marschall Pétain und seine Minister zogen im September 1944 im Sigmaringer Schloß ein

Als Sitz der französischen Regierung und ihrer Begleitung wurden von der Reichsregierung Baden-Baden, Freudenstadt und Sigmaringen in Erwägung gezogen. Für letzteres sprach sicherlich die größere Entfernung von der Westfront und das Vorhandensein von repräsentativen Gebäuden, die für die Unterbringung der französischen Regierung geeignet waren. Die kleine Hohenzollernstadt mit ihrem dünnbesiedelten Umland bot für die Sicherheitsorgane des Dritten Reiches vermutlich auch die besten Voraussetzungen, die Vichy-Regierung und den Kreis der Kollaborateure optimal zu überwachen und kontrollieren zu können. Die Übersiedlung der Franzosen nach Sigmaringen soll übrigens von Hitler persönlich befohlen worden sein.

Bereits am 6. September 1944 ordnete Reichsstatthalter Wilhelm Murr in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar für Württemberg und Hohenzollern an, für die französische Regierung in Sigmaringen Wohnraum freizumachen. Am 7. September wurde die Sicherstellung der Wohnungen des Fürsten Friedrich und des Prinzen Franz Josef von Hohenzollern im Sigmaringer Schloß verfügt.

Der genaue Zeitpunkt der Ankunft von Marschall Pétain und seines Gefolges im Sigmaringer Schloß wird in den vorliegenden Quellen und in der Literatur entweder gar nicht oder widersprüchlich angegeben. Da der Fürst und sein Bruder erst im Laufe des 9. Septembers in Wilflingen eingetroffen

sind, kann frühestens an diesem Tag der Einzug Pétains im Sigmaringer Schloß stattgefunden haben. Klara Steidle berichtet, die Ankunft Pétains sei am 9. September zwischen 16 und 17 Uhr erfolgt. Nach einem Eintrag des Fürsten von Hohenzollern im Eintragebuch des Sigmaringer Schlosses war dieses am 9. September beschlagnahmt worden. Maximilian Schaitel hingegen vermerkt die Ankunft Pétains erst zum 13. September.

Nach einem Verzeichnis vom 14. September 1944 gehörte dem Haushalt des Marschalls und der Marschallin Admiral Bléhaut, General Debeney, Dr. Ménétrél und Leutnant Sassy an. Die Umgebung des Ministerpräsidenten Laval und seiner Frau bestand aus dem Botschafter Rochat und Direktor Néreau. Dem Kreis der sogenannten schlafenden Minister, das waren diejenigen, die sich wie Pétain und Laval jeglicher Regierungstätigkeit enthielten, gehörten die Minister Gabolde, Bichelonne und die Staatssekretäre Marion und Mathé sowie die Minister Bonnard, der mit Mutter und Bruder angereist war, und Déstmit mit seiner Frau an. Unter dem Haushalt der aktiven Minister, d. h. der Mitglieder der Regierungskommission, werden aufgeführt: Staatssekretär und Botschafter de Brinon, General Bridoux, Minister Déat mit Frau, Delegierter Luchaire mit Frau, Staatssekretär Darnand mit Frau und Sohn, Kabinettsdirektor Paul Rive, Kommandant Rol und andere mehr.

Nach einem Verzeichnis aus dieser Zeit umfaßte die französische Regierung mit Begleitung im Schloß insgesamt 38 Personen. In einem Bericht des Landratsamts vom 4. November wird die Zahl der im Schloß wohnenden Franzosen mit 80 Personen beziffert. Zur Versorgung und Bedienung wurden im Laufe des Halbjahres 1944/45 insgesamt 53 Bedienstete des Fürsten von Hohenzollern von der deutschen Botschaft Paris in Sigmaringen dienstverpflichtet.

Die Zuweisung der einzelnen Wohnungen erfolgte nach einem streng hierarchischen Prinzip. In der Wohnung des Fürsten von Hohenzollern residierte Marschall Pétain mit Gattin, in den angrenzenden Räumen wohnte Ministerpräsident Laval mit Gemahlin, darunter hatten die «schlafenden» Minister sowie die aktiven Minister mit ihren Familienangehörigen ihr Quartier. Im Schloß war ferner der Dienstsitz des Herrn von Salza von der deutschen Botschaft. Von der Beschlagnahme ausgenommen blieben das Museumsgebäude, die Schloßkapelle, die Wohnungen der Prinzessin Friedrich, des fürstlichen Generaldirektors Zacharias-Langhans, des fürstlichen Kabinettschefs Freiherr von Hallberg und des Bibliothekars sowie die Hofbibliothek.



Schloß Wilflingen, Gemeinde Langenenslingen, unweit von Riedlingen gelegen, ein Bau des 16. Jahrhunderts. Linkerhand der Turm der barocken Pfarrkirche St. Johannes Nepomuk. Aufnahme 1975.

*Dinieren, diskutieren und intrigieren:
Französische Regierungskommission der Kollaborateure*

Sowohl die Reichsregierung als auch die nach Sigmaringen verbrachten «Ultra-Kollaborateure» waren bestrebt, der Regierungskommission nach außen hin die Stellung einer legalen Staatsregierung zu verleihen. Von deutscher Seite wurden das Schloß und der Prinzenbau, in dem die Verwaltung der Regierungskommission untergebracht war, für exterritorial erklärt. Nach Maximilian Schaitel fand am Sonntag, dem 17. September 1944, vor dem Schloß eine Flaggenparade statt. Über dem Hauptportal ging am Mast die Trikolore hoch. Danach wurde jeweils werktags um 9 Uhr und sonntags um 10 Uhr die französische Fahne über dem Schloß hochgezogen und täglich um 17 Uhr wieder eingeholt. Die Wache vor dem Schloß und dem Prinzenbau nahmen fortan Soldaten der französischen Miliz in blauen Uniformen und mit Tellermützen wahr.

Eine starke Aufwertung erfuhr die Regierungskommission durch die Einrichtung von Botschaften in

Sigmaringen. Die Deutsche Botschaft Paris unter Botschafter Otto Abetz nahm ihren Sitz in den vom Staatsarchiv Sigmaringen angemieteten Räumen im Fürstlich Hohenzollernschen Haus- und Domänenarchiv Karlstraße 32. Das dort verwahrte Archiv- und Bibliotheksgut mußte im Eilverfahren umgelagert werden. Die japanische Botschaft unter Seiner Exzellenz Mitami wurde im Gasthof Zollerhof in der Leopoldstraße untergebracht. Die italienische Botschaft der faschistischen Regierung von Salò am Gardasee mit Konsul Longhini erhielt als Sitz das ehemalige Chalet Teufel an der Gorheimer Straße zugewiesen.

Seit dem 26. Oktober 1944 gab die Regierungskommission die Tageszeitung «La France» heraus, von der bis 21. April 1945 insgesamt 134 Nummern erschienen sind. Dieses offiziöse Organ wurde durch den Sender «Ici la France» ergänzt, der seit dem 9. November 1944 täglich von 19.30 Uhr bis 21 Uhr Propaganda, aber auch Unterhaltungssendungen ausstrahlte. Die Redaktionen dieser beiden Einrichtungen befanden sich übrigens im Prinzenbau. Die Tätigkeit der im Sigmaringer Schloß unterge-

brachten Regierungskommission erschöpfte sich offensichtlich in erster Linie im Dinieren, Diskutieren und Intrigieren. Vergeblich suchte de Brinon, von Pétain als Präsident der französischen Regierung anerkannt zu werden. Der Staatspräsident blieb seinem Entschluß treu und enthielt sich in Deutschland jeglicher Regierungstätigkeit. Seine Zeit verbrachte er vornehmlich mit der Lektüre von Zeitungen und von Büchern, wozu ihm in der Hofbibliothek ein fast unerschöpflicher Fundus zur Verfügung stand. An schönen Herbsttagen pflegte er häufig, mit seiner Gemahlin oder in anderer Begleitung, in seiner Limousine Fahrten in die nähere oder weitere Umgebung von Sigmaringen zu unternehmen. Sonntags wohnte er mit der Marschallin regelmäßig in der Fürstenloge dem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Johann Evangelist bei. In der Kirche nicht gesehen wurde hingegen Ministerpräsident Laval, der Freigeist war. Dieser unternahm, da ihm kein Wagen zur Verfügung stand, des öfteren Spaziergänge in der Stadt Sigmaringen.

*Jacques Doriot, «le grand Jacques»,
Hoffnungsträger der französischen Faschisten*

Trotz Staatssymbolen, Zeitung, Sender und Bottschaften gelang es der Regierungskommission in

der Folgezeit noch nicht einmal, bei den in Deutschland befindlichen Kollaborateuren, geschweige denn bei den französischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, deren Zahl auf rund zwei Millionen Menschen geschätzt wird, als Repräsentantin des wahren Frankreich Anerkennung zu finden. Neben der ablehnenden Haltung Pétains spielte hierbei vor allem auch die Tatsache eine Rolle, daß der Führer der französischen Volkspartei PPF, Jacques Doriot, gegenüber der Sigmaringer Regierungskommission eine oppositionelle Haltung einnahm. Doriot, der von seinen Anhängern bewundernd als «le grand Jacques» bezeichnet wurde, hatte sich nach dem Exodus aus Frankreich zu dem Gauleiter der Westmark, Josef Bürckel, nach Neustadt an der Weinstraße begeben. Der Aufforderung des Auswärtigen Amtes, sich ebenfalls in Sigmaringen einzufinden und im Schloß Wilflingen seinen Sitz zu nehmen, hatte der Parteiführer rundweg abgelehnt. Er richtete in Sigmaringen, Schwabstraße 4, zwar ein Büro seiner Partei unter dem Delegierten Sabiani ein, er selbst begab sich jedoch Ende Oktober oder Anfang November auf die Insel Mainau, um von dort aus den Kampf um die Führung aller faschistischen Kräfte Frankreichs aufzunehmen. Im Oktober 1944 wurden Freiherr Friedrich Schenk von Stauffenberg und seine Gemahlin, die Freifrau



Marschall Philippe Pétain auf Sonderbriefmarken, als Zivilist und als Militär. Das Rutenbündel mit den Beilen, lateinisch fasces, war in Italien und Frankreich das Symbol für den Faschismus, der sich sprachlich von fasces ableitet.

Linke Seite: Philippe Pétain und Ministerpräsident Pierre Laval.



Mechthild Schenk von Stauffenberg, geb. Gräfin Adelman von Adelmansfelden, aus der Sippenhaft in Hechingen entlassen und kehrten wieder nach Wilflingen zurück. Der Baron wohnte mit seiner Familie zunächst in seinem Gutshof, dem Eisighof, und nahm danach Wohnung im freiherrlich Schenk von Stauffenberg'schen Forstamt Wilflingen, dem alten Amtshaus, das seit 1950 bekanntlich von dem Schriftsteller Ernst Jünger bewohnt wird. Das Betreten des Schlosses blieb Baron Stauffenberg jedoch verwehrt.

Bald danach durften auch der Fürst und der Prinz von Hohenzollern mit ihren Familien Wilflingen wieder verlassen. Die vorliegenden Angaben über die Aufhebung der Schutzhaft sind jedoch nicht eindeutig. Während in der Pfarrchronik als Datum hierfür der 1. November angegeben wird, soll sich dies nach dem Tagebuch von Maximilian Schaitel erst Mitte November zugetragen haben. In dem schon erwähnten Einschreibebuch des Sigmaringer Schlosses notierte Fürst Friedrich von Hohenzollern, daß er über 2 Monate im Schloß in Wilflingen interniert war, eine Nachricht, die den Angaben von Schaitel eher entspricht.

Fürst Friedrich begab sich von Wilflingen zunächst zu Schwester und Schwager, der Gräfin Auguste Viktoria und dem Grafen Robert von Douglas, nach Schloß Langenstein bei Stockach, da die von ihm vorgesehene Wohnung im Landhaus von Krauchenwies erst noch von den Lioba-Schwestern geräumt und für seine Bedürfnisse hergerichtet werden mußte. Die Lioba-Schwestern wurden übrigens ins Schloß Hohenfels der Schule Schloß Salem umquartiert. Der Erbprinz von Hohenzollern blieb nicht bei seiner Familie, sondern fuhr mit dem

Fahrrad nach Umkirch bei Freiburg. Auch nach der Aufhebung der Schutzhaft durfte die fürstliche Familie das Sigmaringer Schloß nur mit Sondergenehmigung betreten. Der Verkehr mit den Angehörigen der französischen Regierung war ihnen strengstens untersagt.

Im Schloß Wilflingen, das Jacques Doriot wohl aus politischen Motiven als Wohnsitz verschmäht hatte, wurde in der zweiten Hälfte des November 1944 eine Gruppe französischer Miliz untergebracht, die zuvor ihren Standort im Schloß in Krauchenwies hatte. In diesem Zusammenhang ist vermutlich auch die folgende Anordnung des Saugauer Landrats an den Bürgermeister von Wilflingen vom 17. November ergangen: *Zufolge einer fernmündlichen Anweisung des Regierungspräsidenten von Sigmaringen vom 17. 11. 1944 wird im Auftrag des Reichsverteidigungskommissars von Württ. und Hohenz. das Schloß Wilflingen, Besitzer Freiherr von Stauffenberg, zu Gunsten einer Sonderabteilung des Reichssicherheitsamtes auf Grund des § 25 in Verbindung mit § 5 des Reichsleistungsgesetzes mit der gesamten Einrichtung beschlagnahmt. Die Beschlagnahme ist Freiherr von Stauffenberg zu eröffnen. Die Eröffnungsbescheinigung ist hierher vorzulegen.*

Nach der Wilflinger Pfarrchronik war die Gruppe der Miliz 80 Mann stark. Sie bezog Massenlager in den Zimmern und Salons des Schlosses. Pfarrer Neuburger bescheinigte den Offizieren und Mannschaften ein starkes religiöses Interesse. Eifrig hätten sie den Gottesdienst besucht und auch zahlreich die hl. Sakramente empfangen. In der Pfarrchronik lesen wir ferner: *Denkwürdig war das hl. Weihnachtsfest, das die Franzosen andächtig mitfeierten. Ein Junge empfing mit seinen Eltern am Weihnachtstag die 1. hl.*

Kommunion: Henri Weran. Bezüglich der Einschätzung der Lage seitens der Milizionäre schreibt Pfarrer Neuburger: *In den Gesprächen mit der französischen Miliz kommt noch ein Glaube an den Sieg Hitlers zum Ausdruck. Man bekommt aber doch den Eindruck, daß sie im innersten Herzen das Gegenteil befürchten! Sie wollen es nur nicht glauben!*

Marschall Pétain flieht vor seinen Landsleuten – am 22. April 1945 besetzen de Gaulles Truppen Sigmaringen

Das glücklose Agieren des Präsidenten der Regierungskommission de Brinon veranlaßte maßgebliche Stellen des Dritten Reiches dazu, alle Hoffnungen nunmehr auf den ehrgeizigen und machthungrigen PPF-Chef Jacques Doriot zu setzen. Bereits unmittelbar nach seiner Übersiedlung auf die Insel Mainau unterbreitete das Reichssicherheitshauptamt Doriot den Plan, ein Komitee zu gründen, das alle Gruppen der Kollaborateure umfassen und in Frankreich den Widerstand gegen de Gaulle organisieren sollte. Man knüpfte an das Vorhaben ferner die Hoffnung, daß Pétain einer solchen Allianz wohl kaum die Anerkennung versagen könne.

Wohl um den französischen Staatspräsidenten auf diesen Kurs zu bringen, ließ Reichsaußenminister von Ribbentrop am 23. November 1944 den Leibarzt und Vertrauten Pétains, Dr. Ménétrel, den man als dessen bösen Geist ansah, verhaften. Ende November oder Anfang Dezember wurde ferner Botschafter Abetz, der sich der Bildung einer Regierung Doriot widersetzte, von seinem Posten abberufen und durch Botschafter Otto Reinebeck ersetzt, der zuvor die Funktion eines Verbindungsmannes des Auswärtigen Amtes auf der Insel Mainau innehatte. In diesem Zusammenhang erfolgte im Januar 1945 vermutlich auch die Umquartierung von Ministerpräsident Pierre Laval, gegen den man unter den Kollaborateuren allenthalben großes Mißtrauen hegte, und von Ministern, die nicht Mitglieder der Regierungskommission waren, also den «schlafenden» Ministern, ins Schloß Wilflingen, das zuvor von den Milizionären geräumt worden war. Die Soldaten wurden vermutlich der SS-Division Charlemagne zugeteilt.

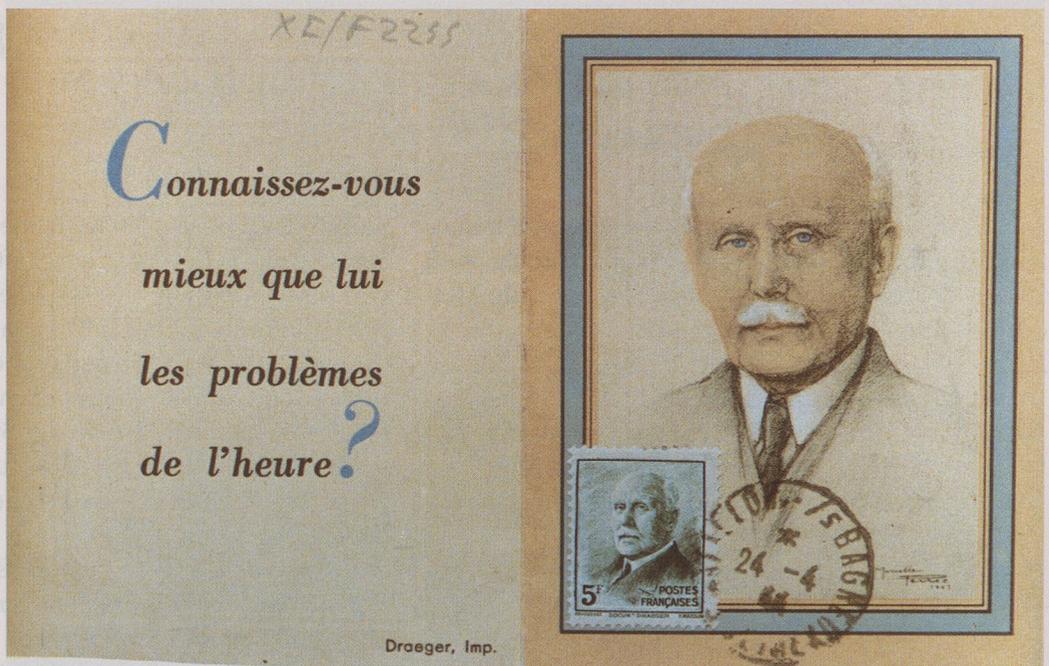
Doriot gab die offizielle Gründung seines Befreiungskomitees erst am 6. Januar 1945 bekannt. Über seinen Sender «Radio Patrie» in Bad Mergentheim rief der nunmehrige Präsident seine Landsleute zum Kampf auf der Seite Hitlers gegen den Imperialismus, für die Unabhängigkeit Frankreichs und für die Schaffung eines vereinten Europas ohne Kommunisten und Juden auf. Dem Machtanspruch Doriot's auf die Führung aller faschistischen Kräfte

Frankreichs konnte die Regierungskommission nichts entgegensetzen. Am 22. Februar sollte in Sigmaringen die Einheitsfront Doriot–de Brinon besiegelt werden. Auf dem Wege dorthin wurde der Hoffnungsträger der Reichsregierung und der Kollaborateure in seinem Wagen zwischen Menningen und Göggingen von einem Tiefflieger beschossen und war auf der Stelle tot. Seine Beisetzung auf dem Friedhof in Mengen fand am 25. Februar 1945 statt. Es war dies die letzte Manifestation der deutsch-französischen Kollaboration.

Über den Aufenthalt der sogenannten «schlafenden» Minister im Wilflinger Schloß, deren hauswirtschaftliche Versorgung übrigens der Frau des Botschaftsrats Hofmann oblag, berichtete Pfarrer Neuburger lediglich: *Einige Minister sind katholisch und öfters in der Kirche zu sehen. Laval selbst ist ein Freigeist und kommt nie in den Gottesdienst.* Die knappen Ausführungen in der Chronik werden in dem Beitrag von Rösle Reck «Das Kriegsende 1945 in Wilflingen» in dem 1989 erschienenen Wilflinger Heimatbuch ergänzt. Danach hat Laval, der als Sohn eines Bauern in der Auvergne aufgewachsen war, der Familie der Autorin hin und wieder beim Misten und beim Striegeln der Pferde geholfen. Rösle Reck fährt in dem Beitrag fort: *Mir tat der kleine Mann oft leid, denn er machte den Eindruck, als ob er sehr unter Heimweh litte. Vielleicht ahnte er aber auch sein trauriges Ende voraus. Morgens ging er oft auf die Wiesen, wo er jungen Löwenzahn für den Mittagstisch austach. Er wollte uns auch dafür begeistern und brachte uns manchmal welchen mit, aber er hat uns nicht geschmeckt. Unter seinem Gefolge befand sich auch ein junger, sehr begabter Tenor. Dieser sang manchmal in der Kirche beim Gottesdienst, so auch bei der Hochzeit meiner Schwester, die kurz vor Kriegsende heiratete.*

Nach dem Zusammenbruch der deutschen Ardenneoffensive gab es für die alliierten Streitkräfte kein Halten mehr. Der Vorstoß der Amerikaner im März über den Rhein rüttelte dann wohl auch die letzten Anhänger des Faschismus aus dem Wunderglauben, daß sich das Kriegsglück noch einmal wenden könne. Jedenfalls begannen in der Karwoche, das war die erste Aprilwoche, die französischen Flüchtlinge in Sigmaringen damit, sich in Richtung Süden abzusetzen. Auch die Wache vor dem Schloß und die Miliz wurden abgezogen. Die Stadt, über der immer noch die Trikolore wehte, versank allmählich im Chaos. Zur gleichen Zeit wurden in Wilflingen starke deutsche Truppenteile einquartiert, die aber bald in Richtung Alpen abzogen. Am 20. April 1945 verließen Laval und seine Minister Wilflingen und begaben sich ebenfalls in den Süden. Am 21. April um 4 Uhr morgens wurde

«Kennen Sie besser als er die Probleme von heute?» Eine der vielen Werbepostkarten für Marschall Pétain, den Held von Verdun, mit einer Briefmarke versehen und gestempelt.



Marschall Pétain am Sigmaringer Schloß abgeholt, über dem dann nicht mehr die Trikolore hochgezogen wurde. Am selben Tag erschien auch die letzte Ausgabe der Zeitung «La France».

Am 22. April um 10.30 Uhr drangen französische Truppen, über die Buchhalde kommend, ungehindert in Sigmaringen ein. Als bald danach über dem Schloß wieder die Trikolore hochging, bedeutete dies für die Bürger: Stadtübergabe! Drei Tage später, am 25. April, trafen französische Panzer im Dorf Wilflingen ein. Wie wir der Biographie von Peter Hoffmann über Claus Schenk Graf von Stauffen-

berg entnehmen können, mußte der rechtmäßige Eigentümer, Baron Friedrich Schenk von Stauffenberg, noch lange Zeit um die Rückgabe seines Schlosses kämpfen. Die Beschlagnahme des Sigmaringer Schlosses wurde erst mit Wirkung zum 1. November 1951 aufgehoben.

Sigmaringen und die Trikolore

Eine Ausstellung im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg 1995 in Sigmaringen

Ort: Runder Turm in der Innenstadt

*Öffnungszeiten: Mittwoch, Samstag und Sonntag
10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr*

Eintritt: frei

Dauer: Vom 23. April bis 29. Oktober 1995

Weitere Informationen:

*Städtisches Verkehrsamt, Schwabstraße 1,
72488 Sigmaringen, Tel. (0 75 71) 10 62 23*

QUELENNACHWEIS

Staatsarchiv Sigmaringen: Ho 235 Nr. 478; Sa 61/4 Bd. 1 (Tagebuch von Maximilian Schaitel); Dep. 39 HS NZ 5, 247; DS 86 NVA 31.408, 32.193.

Diözesanarchiv Rottenburg-Stuttgart: Bestand M 56, Pfarrarchiv Wilflingen, Bd. 4 (Pfarrchronik von Wilflingen).

LITERATURNACHWEIS

Martina Döcker: Als Paris an der Donau lag. Sigmaringer Erinnerungen an eine große Zeit. In: Tübinger Programme 2 (1991), S. 1–14.

Walther Genzmer: Als Sigmaringen weltgeschichtliche Bedeutung erlangte. In: Schwäbische Zeitung, Ausgabe Sigmaringen, vom 31. 12. 1974.

Peter Hoffmann: Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder. Stuttgart 1992.

Arnulf Moser: Das französische Befreiungskomitee auf der Insel Mainau und das Ende der deutsch-französischen Collaboration 1944/45. In: Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 25 (1980), S. 3–40.

Rösle Reck: Das Kriegsende 1945 in Wilflingen. In: Wilflingen. 900 Jahre Geschichte. Riedlingen 1989. S. 152–155.

Henry Rouso: Un château en Allemagne. La France de Pétain en exil, Sigmaringen 1944–1945. Paris 1980.

Klara Steidle: Die Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe in Sigmaringen. Eine Chronik in 5 Bänden. Teil 5: Marien-Lyzeum 1935–1954. Masch. Sigmaringen (1984).